

ZEITSCHRIFT DES VEREINS
FÜR HESSISCHE GESCHICHTE
UND LANDESKUNDE

Band 128

2023

Herausgegeben
vom Verein für hessische Geschichte
und Landeskunde 1834 e.V.

ISSN 0342-3107

Selbstverlag des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 1834 e.V.

Die ZHG erscheint jährlich.
Mitglieder erhalten die ZHG als Jahresgabe.

Schriftleitung:

Dr. Jochen Ebert, Kassel
Dr. Dirk Richhardt, Neukirchen
Dr. Eva Bender, Marburg

Die für die Zeitschrift bestimmten Beiträge sind
zu richten an die Schriftleitung unter der Anschrift:

Schriftleitung der ZHG
Dr. Jochen Ebert
Landaustraße 24
34121 Kassel
Tel.: 0561-870 14 21
E-Mail: zhg-redaktion@vhghessen.de

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
Druck: VDS  VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT, 91413 Neustadt an der Aisch

ISBN 3-925333

zu verhindern, ihre NS-Verstrickung und damit auch Schuld »in das kollektive Gedächtnis einzuschreiben« (S. 373). Wie erfolgreich es ihnen gelungen ist, ist ein Spiegelbild der geschichtspolitischen Debatten in der Nachkriegszeit.

Zusammenfassend muss noch einmal betont werden, wie wichtig es war, dass die geplante Tagung nicht ersatzlos gestrichen wurde. Die vorliegenden Beiträge und die erschlossenen Aktenbestände werden zukünftigen Generationen von Historikerinnen und Historikern eine wichtige Hilfe sein, um einen reflektierten Blick auf den IG Farben Konzern selbst – der schon in den 1920er-Jahren als »IG Deutschland« bezeichnet wurde – und den Umgang mit der Auflösung dieses Konzerns in der Nachkriegszeit liefern. Hervorgehoben werden soll auch die Edition. Die Kurzreferate zu den Beiträgen am Ende des Bandes sind als Orientierung hilfreich.

Kassel

Ulrich Schneider

Wissenschafts-, Medizin- und Rechtsgeschicht

Julia LANGENBERG: Pferde, Banken, Schweinepest: Die Geschichte der Behringwerke in Marburg 1918–1929 (Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte 190), Marburg und Darmstadt: Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen 2023, 307 S., ISBN 978-3-88443-345-4, EUR 28,00

Julia LANGENBERG nimmt in ihrer mikrohistorischen Unternehmensgeschichte in den Blick, wie die Marburger Behringwerke die Zeit der Weimarer Republik wirtschaftlich überleben konnten. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Tod des Wissenschaftlers und Unternehmensgründers Emil von Behring (1854–1917) hatten sich die wirtschaftlichen Bedingungen für das relativ kleine Pharmaunternehmen in der hessischen Provinz grundlegend verändert. Der Marburger Professor hatte im Jahr 1901 für seine Entwicklung einer Blutserumtherapie gegen Diphtherie den Nobelpreis erhalten und das Preisgeld anschließend in den Aufbau einer pharmazeutischen Produktionsanlage investiert (S. 17–19). Die lebenswichtigen Tetanus- und Gasbrandsera hatten im Ersten Weltkrieg eine kontinuierliche staatliche Abnahme der Produkte der Behringwerke sichergestellt (S. 20). Im Jahr 1918 fehlte nun einerseits das private Kapital Behrings für die pharmazeutische Forschung und andererseits der gesicherte Absatz (S. 1). Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des wissenschaftlichen und unternehmerischen Wettlaufs um die Entwicklung von Impfstoffen gegen SARS-CoV-2 in den Jahren 2020/21 und der inzwischen ausklingenden Corona-Pandemie setzt Langenbergs Untersuchung bei einer unternehmensgeschichtlich sehr spannenden Ausgangssituation ein.

Nach Behrings Tod änderten sich die Eigentumsverhältnisse im Unternehmen fundamental und es bestand aus einem Kreis von mehreren Personen, Banken und anderen Firmen. LANGENBERGS Studie geht davon ausgehend der Frage nach, »welche Bedeutung und welche Konsequenzen der Eigentümerwechsel für die strategische Ausrichtung und die Entwicklung des Unternehmens in der Weimarer Republik hatte« (S. 2). Zum Ziel ihrer Arbeit hat sie sich gesetzt die Auswirkungen des Eigentümerwechsels »vor dem Hintergrund der komplizierten politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der

Weimarer Republik zu analysieren.« (S. 4) Dabei arbeitet sie mit dem Erwartungsbegriff von John Maynard Keynes (1883–1946), der davon ausgeht, dass die meisten Menschen die gegenwärtigen Verhältnisse zur Grundlage ihrer wirtschaftlichen Entscheidungen machen und ihre persönlichen Erfahrungen bei zukünftigen Entscheidungen eine bedeutende Rolle spielen.

Nach einer kurzen Einführung über die Vorgeschichte der Behringwerke in der Universitätsstadt Marburg widmet sich das 3. Kapitel der Organisation der medizinischen Forschung und legt dabei einen Schwerpunkt auf die zunehmend schwierige Zusammenarbeit mit der Marburger Universität und die Verlagerung der Forschung in das Unternehmen. Das 4. Kapitel befasst sich mit der Unternehmensstruktur, wobei die Besitzverhältnisse und der zunehmende Einfluss der verschiedenen Aktionäre auf die wirtschaftlichen Entscheidungen des Unternehmens im Vordergrund stehen. In Kapitel 5, das sich mit den Investitionen von Banken und anderen Unternehmen in die Behringwerke AG befasst, attestiert LANGENBERG dem Unternehmen trotz seines wirtschaftlichen Erfolgs eine »unprofessionelle kaufmännische Unternehmensführung« (S. 91). Im 6. Kapitel über die verschiedenen Produkte der Behringwerke widmet sie ein eigenes Unterkapitel der Tiergeschichte der Pferde und Schweine, die als Produktionsmittel zur Gewinnung der Blutseren eingesetzt wurden. Anschaulich und mit vielen Zahlen unterlegt, beschreibt LANGENBERG die Produktpalette, die neben der Herstellung von Blutsera und Medikamenten auch die Durchführung von Labortest, vor allem die »Wassermann-Untersuchung« auf Syphilis, umfasste (S. 195).

Ein letztes inhaltliches Kapitel untersucht die besondere Bedeutung des »Institut zur Bekämpfung der Virus-Schweinepest«, an dem ein innovatives Serum gegen die gefährliche Tierkrankheit entwickelt wurde. Aufgrund der agrarpolitischen Bedeutung war die wirtschaftliche Handlungsfreiheit des Instituts bei der Entwicklung und Produktion des Schweinepestserums durch staatliche Vorgaben besonders eingeschränkt, denn es erforderte als einziges Produkt der Behringwerke eine staatliche Zulassung (S. 247).

1929/1930 übernahm die I. G. Farben AG in Höchst 100 % des Aktienkapitals und blieb damit bis 1945 Eigentümerin der Behringwerke. Mit der Übernahme endet LANGENBERGS Untersuchungszeitraum, die in ihrem Fazit zu dem Schluss kommt, dass die Investitionen mehrerer Einzelpersonen, Firmen und Banken dazu beitrugen, dass die Behringwerke AG die Umstellung von der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft als Unternehmen überlebten. Besonders der positive Einfluss der »Bankenmacht« durch die finanzielle und beratende Unterstützung des Bankiers August Strube wird von ihr als entscheidend hervorgehoben (S. 260). Die positiven Erfahrungen mit den lebenswichtigen Sera der Behringwerke und die nachwirkende wissenschaftliche Reputation des Gründers Emil von Behring macht LANGENBERG als Motivation der Geldgeber aus, trotz der wirtschaftlich schwierigen Verhältnisse der Zwischenkriegszeit in die Behringwerke zu investieren. Die Studie profitiert insgesamt von der für ein kleines Unternehmen außergewöhnlich guten Quellenlage. Julia LANGENBERG hat eine konzise und gut lesbare Unternehmensgeschichte aus den vielfältigen Dokumenten herausgearbeitet. Sie hätte das Potential ihres Untersuchungsgegenstandes jedoch noch weiter über den teilweise etwas deskriptiven Rahmen der Unternehmensgeschichte hinaus ausschöpfen können.